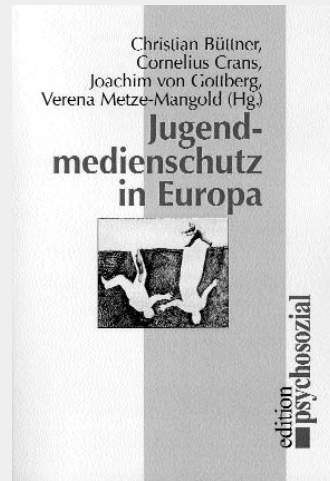


Insgesamt gelingt es Mathias Wierth-Heining in hervorragender Weise, die Faszination von Horror- und Actionfilmen aus den Konventionen der Gewaltdarstellung und -erzählung einerseits sowie den entwicklungsbedingten und sozialen Problemen und Perspektiven des Jugendalters andererseits zu erklären. Schade, dass er keine eigene Rezeptionsstudie mehr durchführt, um seine Thesen auch empirisch zu überprüfen. Auf jeden Fall wird deutlich, dass der Jugendschutz vor einer fast unlösbaren Aufgabe steht: Er soll möglichen negativen Auswirkungen von Gewaltfilmen vorbeugen, nimmt damit aber vielfach den Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Entwicklungsaufgaben an für sie faszinierenden Filmen zu erproben.

Lothar Mikos



**Christian Büttner/
Cornelius Crans/
Joachim von Gottberg/
Verena Metze-Mangold
(Hrsg.):**

Jugendmedienschutz in Europa.
Gießen: Psychosozial-Verlag,
2000. 39,80 DM, 258 Seiten.

Andere Sender, andere Sitten – ein Buch über den „Jugend- medienschutz in Europa“

Die Freigabeübersichten aktueller Kinofilme belegen immer wieder, wie unterschiedlich in den einzelnen europäischen Ländern Gewalt und Pornographie aus Sicht des Kinder- und Jugendschutzes beurteilt werden. In England reagiert man sehr empfindlich auf allzu ausschweifende sexuelle Freizügigkeit, während in Holland, Belgien und Skandinavien in dieser Hinsicht fast alles erlaubt ist. In Frankreich geht man davon aus, dass Jugendlichen der Unterschied zwischen der eigenen Realität und einem Action-Reißer aus Hollywood sehr wohl bewusst ist, so dass man bei Freigaben dieser Filme für deutsche Verhältnisse erstaunlich großzügig ist. Beispiel *Starship Troopers*: bei uns ab 18 und fürs Fernsehen nur mit Schnittauflagen freigegeben, in Frankreich ohne Altersbeschränkung. Das gilt für 70% aller Kinofilme dort; in Deutschland sind es nur 10%. Angesichts eines Fernsehens ohne Grenzen und erst recht angesichts eines Fernsehens via Internet stellen sich Jugendschützer immer öfter die Frage, wie die kulturellen Unterschiede zugunsten einer einheitlichen Freigabe von Kino- und Fernsehproduktionen harmonisiert werden können. Spätestens ein pan-europäisches digitales Pay TV, das Kinofilme gleichzeitig in diverse Länder ausstrahlt, wird eine Zusammenarbeit der verschiedenen Jugendschutzinstitutionen unumgänglich machen. Das Buch *Jugendmedienschutz in Europa* versammelt Standpunkte aus den einzelnen Ländern. Beschreibungen der verschiedenen Jugendbilder und kulturellen Identitäten sollen

dabei helfen, herauszufinden, warum Jugendliche in einem Land als gefährdet gelten und im anderen nicht. Ziel des vom Arbeitskreis *Europäischer Jugendmedienschutz* herausgegebenen Buches ist die Schaffung einer zentralen europäischen Jugendschutzeinrichtung, die gleichzeitig Film-, Video- und Fernsehprüfstelle sein soll. Auch eine Harmonisierung der Gesetze wird gefordert. In Deutschland z. B. ist der Versandhandel mit Filmen ohne Freigabe für Jugendliche nicht gestattet, in Holland oder Belgien wohl; deutsche Firmen können also ohne weiteres von dort verschicken lassen. Auch Sendezeitregelungen im Fernsehen werden spätestens mit der Einführung von Breitbandempfang obsolet. Fazit des Buches: Wenn es nicht gelingt, die Jugendschutzregelungen auch inhaltlich zu synchronisieren, könne man gleich kapitulieren. Beispiel Pornographie: Sie ist in allen EU-Ländern verboten; doch die Definition des Begriffs fällt in jedem Land anders aus.

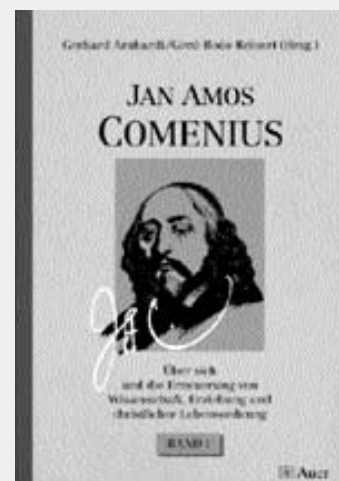
Das Buch ist im Psychosozial-Verlag inzwischen unter dem Titel *Image sans Frontières – Media Safeguards for Young People in Europe* auch in einer englischen Übersetzung erschienen.

Tilmann P. Gangloff

Weil die Sinne für den Geist die Leiter zur Wissenschaft sind

Der angesehene Theologieprofessor der Universität Groningen Samuel Maresius sagt über den Bischof der Bömischen Brüder Jan Amos Comenius nach einer disputatio am 13. Januar des Jahres 1696: der besagte Comenius sei ein listiger Tauscher und Mammonsdiener, dem mit dem Nebel seiner Pansophie (allumfassenden Weisheit) mehr Geld zugeflossen sei, als er, Maresius, in seinem Leben je hätte verdienen können. Comenius solle als Bischof sich lieber um die versprengte Herde seiner Brüder kümmern, statt mit siebenbürgischen Magnaten, mit dem König von Frankreich oder gar mit den Türken Ränke zu schmieden. Comenius sei ein närrischer Greis, ein fanatischer Betrüger, ein allwissender bzw. allverrückter Schwärmer. Von monatelang anhaltenden Fieberschüben gequält, antwortet Comenius mit der Mahnung, man solle Eifer durch Liebe mildern, nicht nach der Art eines Panthers angreifen und sich nicht hinter Larven verstecken. Ein Lebensrückblick soll zum letzten Mal Rechenschaft ablegen, den Hass mindern und das Wohlwollen mehren. Die biographische Rechtfertigung bricht mit dem Paragraphen 128 unvermittelt ab. Am 15. November des Jahres 1670 stirbt Comenius, 79-jährig, in Holland in der Emigration. Sein großes Werk bleibt unvollendet. Er, der den Medien in diesem Werk große Aufmerksamkeit zugewandt hat, stirbt über einer bitteren Auseinandersetzung in diesen Medien. In den Wirren der Territorial- und Konfessionskriege, die wir uns gewöhnt haben, den

Dreißigjährigen Krieg zu nennen, war der Prediger der Bömischen Brüdergemeinde Jan Amos Comenius immer wieder auf der Flucht. Diese Welt der Gewalt und des zerstörenden Grauens hat er als „das Labyrinth“ bezeichnet. Immer wieder hat er versucht, aus ihr einen Ausweg zu finden: einen Sehnsuchtsmenschen, einen „vir desiderii“, hat er sich genannt: „Jedermann sieht, dass das Antlitz der menschlichen Dinge überall, auch bei uns in Europa, ja jetzt sogar in anderen Erdteilen traurig ist [...] Die drei menschlichen Dinge, nämlich Philosophie, Religion und Politik sind zutiefst in Verfall geraten. Da jedoch die Wurzeln ihrer heilen Beschaffenheit in jeden Menschen unzerstörbar eingesenkt sind, ist es allen Wohlgesinnten aufgegeben, die Hand an das große Werk der Reform zu legen.“ Diese Reform hat Comenius in den Jahren der Flucht, des unruhigen Exils, praktisch kaum verwirklichen können. Er ist mit großen Denkern und mächtigen Politikern zusammengetroffen und musste Skepsis gegen seine Projekte erleben: mit Descartes, der ihn höflich kühl auffordert, „seine Arbeiten zu beschleunigen“, ohne ihnen zuzustimmen, mit dem mächtigen schwedischen Kanzler Oxenstjerna, der die Bedenken des praktischen Organisationsformuliert. Selbst ein Frommer, wird Comenius mit seinen Plänen immer wieder das Opfer der mächtigen Frommen. Wer Reformen durchsetzen, die Volksbildung ohne Ansehen des Standes voranbringen wollte, musste ein in den Medien seiner Zeit erfahrener Mann sein, damit Gerechtigkeit hergestellt werde – wir würden heute sagen, damit durch kommunikative Kompetenz die soziale



Gerhard Arnhardt/ Gerd-Bodo Reinert (Hrsg.): Jan Amos Comenius. Über sich und die Erneuerung von Wissenschaft, Erziehung und christlicher Lebensordnung. Donauwörth: Auer, 1996. 59,00 DM, 2 Bände im Schuber.